

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 80 (1987)

Rubrik: Plausch Magazin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Plausch MAGAZIN



Marie Thérèse Splett-Sialm, Winterthur,
Lehrerin für Sologesang,
Fachlehrerin für Musikdidaktik
am Evang. Lehrerseminar Zürich

Vincent van Gogh — oder Das Malen entdecken

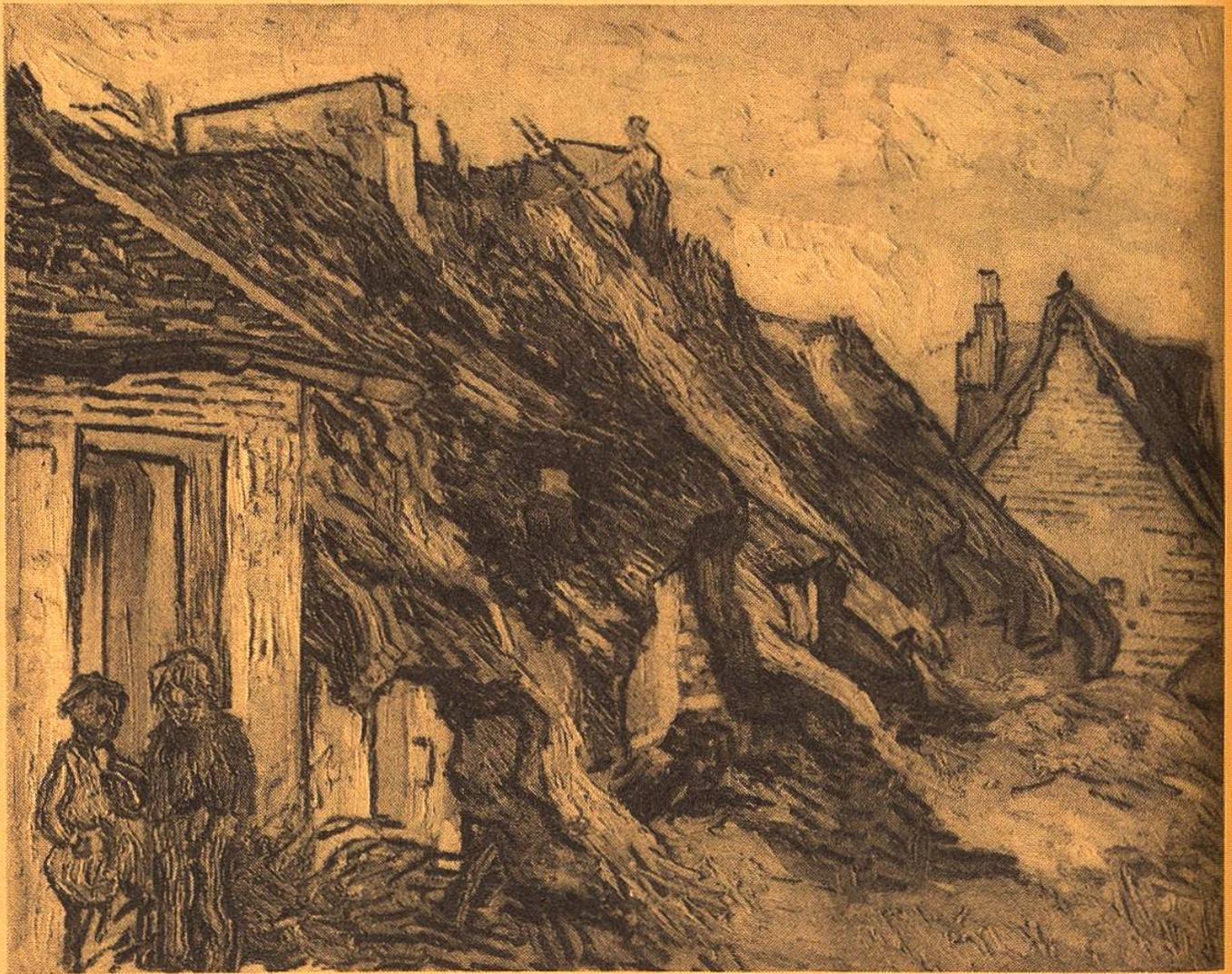
Viele kennen seinen «**Sämann**» oder «**Strasse mit Zypresse und Stern**». Man weiss, dass er sich in grösster Verzweiflung ein Ohr verstümmelt hat und schliesslich seinem Leben selbst ein Ende setzte. Ein Spinner also, ein Verrückter?

Was ist denn an dem Künstlerleben wie dem des **Vincent van Gogh** so aussergewöhnlich? Er war weder begabt, zeigte keine auffallende Neigung zum künstlerischen Tun, nicht einmal ein gewisses Geschick. Er griff in einem Moment seines Lebens zum Zeichenstift, da er total einsam und isoliert war. Mit

dem **Zeichnen** begann sein **Weg zum Mitmenschen**, zu dessen Nöten, Ängsten, Freuden, Leiden. Die **Briefe**, die van Gogh während seines Lebens seinem **Bruder Theo** schrieb, verraten manches Geheimnis aus seinem Leben und Schaffen. Sie sind für alle ein Weg, der Welt des Malens näher zu kommen.

Malen ist schön

«Es ist ein herrliches Ding, etwas anzuschauen und es schön zu finden, darüber nachzudenken und es festzuhalten und dann zu sagen: Das werde ich nun einmal zeich-



van Gogh: Stohdächer bei Auvers, 1880. Das Bild ist Ausdruck einer verzweifelten Stimmung des Malers.

nen, und dann so lange daran zu arbeiten, bis es dasteht.»

Wie ich malen will

«Ich will Zeichnungen machen, die einige Menschen packen. In den Figuren wie in der Landschaft möchte ich nicht etwas Sentimentales, Wehmütiges, sondern einen ernsthaften Schmerz ausdrücken. Ich will es soweit bringen, dass man von meiner Arbeit sagt, dieser Mann fühlt tief und dieser Mann fühlt fein.»

Die Farben

«Es gibt nur drei Grundfarben, Rot, Gelb, Blau. Die zusammengesetzten sind Bronze, Grün, Violett. Daraus entstehen durch Beimischung von Schwarz und Weiss die unendlichen Variationen von Grau, Rotgrau, Gelbgrau, Blaugrau, Orange-grau, Violettgrau. Es ist z.B. unmöglich zu sagen, wie viele Grüngrau es gibt, es variiert ins Unendliche.»



Brich aus!

«Auf, mein Junge, komm mit in die Heide, um zu malen oder auf das Kartoffelfeld, geh einmal mit hinter dem Pflug und dem Schafhirten — komm mit, um ins Feuer zu sehen — lass dich einmal durchwehen von dem Sturm, der über die Heide geht.»

Die Leinwand

«Du weißt nicht, wie lähmend das ist, das Anstarren einer weissen Leinwand, die zum Maler sagt: «Du kannst nichts.» Die Leinwand hat ein idiotisches Starren und hypnotisiert manche Maler so, dass sie selbst idiotisch werden.

Viele Maler fürchten sich vor einer weissen Leinwand, aber die weisse Leinwand fürchtet sich vor dem wahren leidenschaftlichen Maler, der wagt und durch das «Du kannst nichts» hindurchgebrochen ist. Man muss, wenn man aktiv sein will, nicht bange davor sein, einmal etwas verkehrt zu machen.»

Der Maler

Paul Nizon schreibt von ihm: «In Arles zieht er mit seinem Gerät unter dem Arm und einem geflochtenen Sonnenhut, wie ihn die Camargue-Hirten tragen, aus ins Freie, um die Landschaft aufzunehmen und den Malrausch zu lernen. Er malt die weite Ebene, aber auch Stadtlandschaften, Nachtcafés, überhaupt malt er erstmals Nacht-

landschaften mit dem gestirnten Himmel. Er malt die Freunde, die er gewonnen hat, er malt zu jeder Zeit, Tag und Nacht, auch unter der glühenden Mittagssonne und beim nervenzehrenden Wehen des Mistrals.»

Arbeit an einem blühenden Apfelbaum

«Heute früh habe ich an einem blühenden Apfelbaum gearbeitet. Plötzlich erhob sich ein furchtbarer Sturm. Das gab einen Effekt, wie ich ihn nie gesehen habe. Zwischendurch die Sonne, in der alle kleinen weissen Blüten glänzten. Es war unglaublich schön. Mein Freund kam mich besuchen. Auf gut Glück habe ich fortgemalt. In dieser Helligkeit ist sehr viel Gelb mit Blau und Lila. Der Himmel ist weiss und blau. Aber was werden die Leute zum Pinselstrich sagen, den man im Freien bekommt?»

Ein Sonnenuntergang

«Ich sah da einen roten Sonnenuntergang, der schickte die Strahlen in die Stämme und das Blätterwerk der Fichten, die in dem Steingeröll wachsen. Er färbte mit einem orangen Feuer die Stämme und das Blätterwerk, während die anderen Fichten im Hintergrund sich preussischblau abzeichneten auf einem zarten blaugrünen Himmel, ganz himmelblau. Das war bezaubernd. Der weisse Sand und die geschich-



Die zwei Kinderzeichnungen stammen von einer 4. Klasse Primarschule in Regensdorf/ZH und sind unter dem Gesichtspunkt «Das Bild kann oft mehr aussagen als die Sprache» entstanden. Themen: Flüchtling sein.../Katzenstudien.

teten weissen Felsen unter den Bäumen mit blauen Schattierungen. Das ist, was ich malen möchte.»

Farben am Strand

«Ich ging eine Nacht lang am verlassenen Strand spazieren, das war

nicht froh, aber auch nicht traurig, das war schön. Das tiefe Blau des Himmels war mit Wolken gefleckt von noch tieferem Blau als das Blau des Grundes: die einen von ganz starkem Kobalt, die anderen von einem reineren Blau als die blaue Helle der Milchstrasse.

In dem blauen Grund funkelten die Sterne hell, grünlich, gelb, weiss, rosa, noch diamantenreiner als die kostbarsten Steine. Das Meer ging weit und tief hinaus, die Düne war veilchenblau und fuchsrot und doch bleich mit Buschwerk, auf der Düne das Buschwerk ganz preussischblau.»

Mein Gelb

«Jetzt haben wir strahlende heftige Hitze und Windstille. Das ist gut für meine Arbeit. Eine Sonne, ein Licht, dass ich mit meinen schwachen Worten nur sagen kann: gelb, leicht schwefelgelb, goldene helle Zitronenfarbe. Wie ist dieses Gelb schön!»

Das kurze Leben Vincent van Goghs (1853—1890) ist das Leben eines Mannes, der sich das ganze Leben als **Wanderer** sah, zu irgend-einer Bestimmung. Seine **Bilder, heute für riesige Summen gehandelt, wurden zu seinen Lebzeiten nicht verstanden.**

«Ich kann nichts dafür, dass sich meine Bilder nicht verkaufen. Einmal wird der Tag kommen, da wird man sehen, dass sie mehr als den Preis der Farbe wert sind und mein ganz erbärmliches Leben, das ich daran hängte.»

Wer so spricht, muss der Wahrheit in seinem Innern ganz vertraut haben — also ein ganz **aussergewöhnlicher Mensch** gewesen sein.

Eine alte Technik auf neuen Wegen

Die Technik, **Stoffe** mit Hilfe eines Reservierungsmittels zu **mustern**, ist, vermutlich 2000 Jahre alt. Sichere Zeitangaben lassen sich aber erst für das 5.—9. Jahrhundert machen. (Reservieren heisst: verhindern, dass Farbe den Stoff färbt.)

Es gibt **zwei Methoden**, Musterrungen zu erzielen:

1. durch Abbinden, Wickeln, Nähen, Falten oder
2. durch Auftragen von pastenartigem oder flüssigem Material wie Wachs, Kleister u. a.

Von allen Reservierungstechniken ist wahrscheinlich das **Malen mit Wachs** oder **Batik** (tik: Punkt, Tropfen — ambatik: zeichnen, malen, punkteln, stricheln) die interessanteste.



Wir brauchten diese Färbetechnik für unsere **Lagerleibchen**. Als die bunten Shirts Premiere auf dem Pausenplatz hatten, wollten sich gleich eine grosse Anzahl von Buben und Mädchen in diese alte Technik einweihen lassen. Bald sah man die bunten Oberteile an **Grümpelturnieren, Klassenfesten, im Theater** und auf **Ausflügen**.

Hast auch du Lust, ein paar zusätzliche Farbtupfer in **deine Garderobe** zu bringen?

Material:

Baumwolleibchen, Obstkistchen, Borstenpinsel, Batikwachs (1 Teil Paraffin, 1 Teil Bienenwachs, Plastikbecken, Plastikhandschuhe, 3 Döschen Dylon Cold Farbe, Kochsalz, Fixiersalz.

Arbeitsvorgang:

- Einen Karton ins Leibchen legen, auf Vorder- und Rückseite und beiden Ärmeln Muster oder Bilder **zeichnen**;
- Baumwolleibchen über das Kistchen **spannen**;
- **Wachs** in alter Pfanne **erhitzen**, Herdplatte regulieren, das Wachs darf nicht rauchend heiss werden (ca. 110°), NIE unbeaufsichtigt lassen, da sich Wachs ENTZÜNDEN kann;
- mit dem Borstenpinsel das flüssige **Wachs** auf die Konturen **auftragen** und alles zudecken, was weiss bleiben soll.
Wachskontrolle: zu heiss, die Strichkonturen verfließen, zu kalt, das Wachs blättert ab;
- **1. Farbbad** nach Vorschrift ansetzen, das Leibchen wäs-



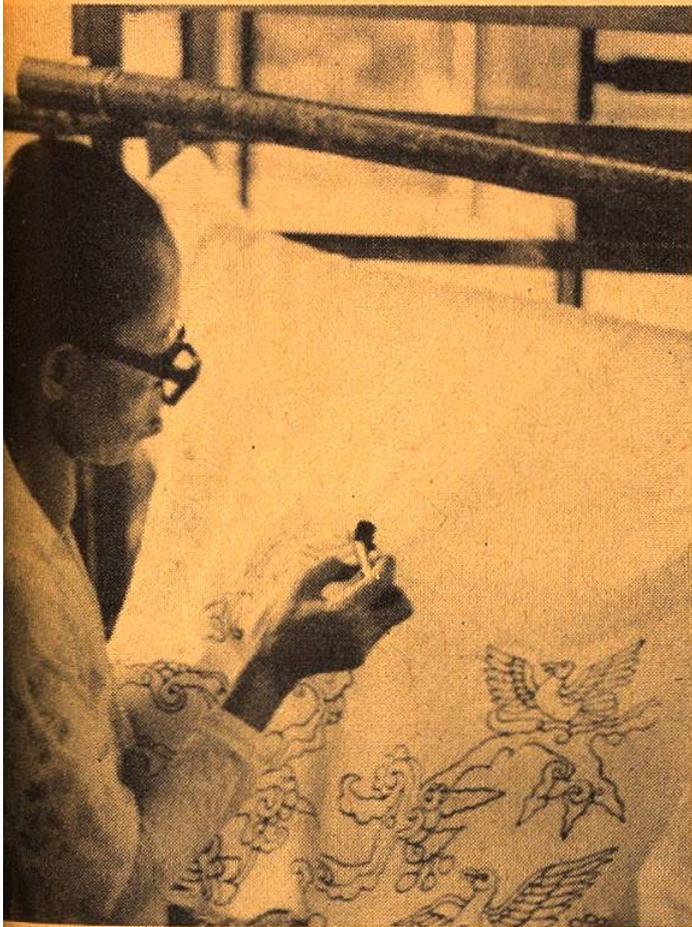
Arbeit mit dem Borstenpinsel...

- sern, gut abtropfen lassen und ins Farbbad legen;
- Leibchen ausspülen und trocknen;
- zum zweiten Mal Wachs auf alle Stellen, die die erste Farbe behalten sollen, auftragen;
- 2. Farbbad usw.

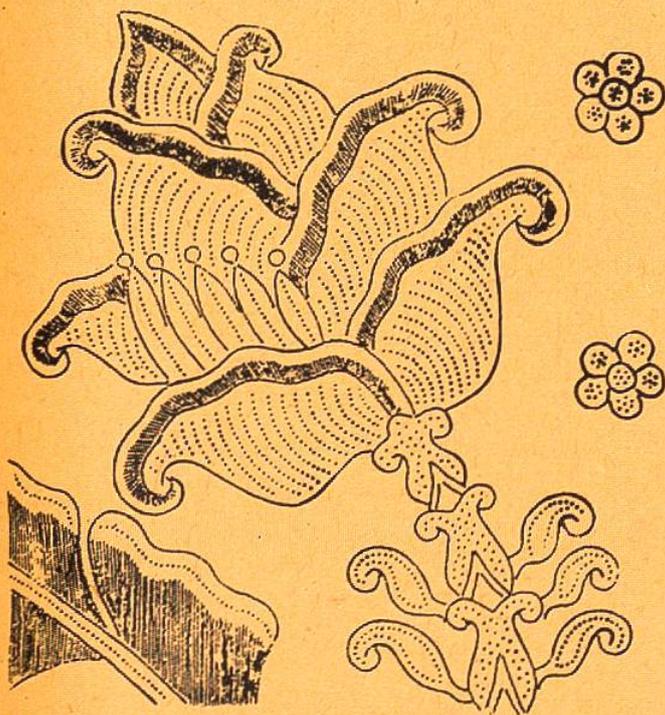
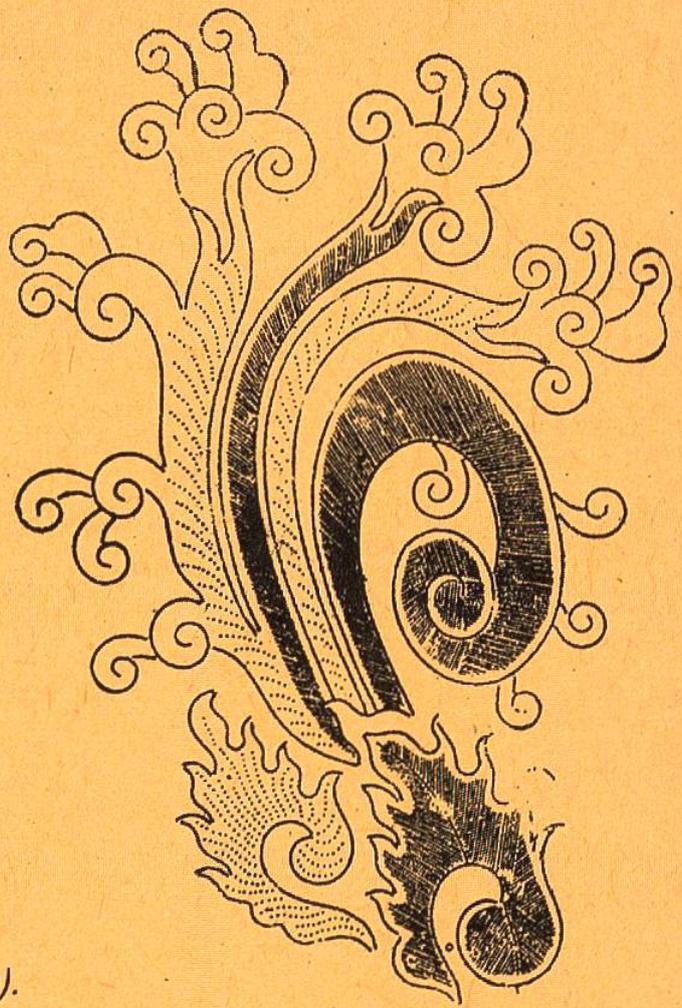
Nach dem letzten Trocknen in die Kiloreinigung geben. Fixierbäder erfolgen nach der Reinigung.

Ein paar Vorschläge für die **Abstufungen der Farbbäder**: rosa/rot/blau — hellgrün/orange/dunkelbraun — gelb/orange/rot — rosa/hellblau/dunkelblau — gelb/grün/braun.

Im übrigen lassen sich mit dieser Technik ganze Hosenanzüge, Hemden, Kleider herrlich verwandeln. Am besten eignen sich nicht appretierte helle Baumwollstoffe. Viel Spass!



Arbeit mit dem Tjanting (Wachskännchen).



Originalmuster aus Java, Indonesien.

